

Dresdner Volkszeitung

Verlag: Dresden.
Haben & Comp., Nr. 1208.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlag: Dresden.
Haben & Comp., Nr. 1208.

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 12,00 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 36,00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 25,00 M., Einzelnummer 60 Pf.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Verkaufsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 6spaltige Komparativzeile 6,00 M., Familienanzeigen 4,00 M., die 6spaltige Reklamazeile 20,00 M. Bei mehrmaliger Aufgabenermäßigung. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Kleinverträge 1 M.

Nr. 68

Dresden, Dienstag den 21. März 1922

33. Jahrg.

Der Schuldige als Ankläger

Gestern hat wieder einmal im Reichstag jemand große Lüge geredet, der allen Grund hätte, ruhig zu sein, der deutschnationale Führer Helfferich, derselbe Helfferich, der während des Krieges Schatzsekretär des deutschen Kaiserreichs war und es veräumelte, die Verluste genügend zu den Kriegskosten heranzuziehen, der sich erst gegen den unbegrenzten U-Bootskrieg wandte, dann aber umfiel, als die Oberste Seeresleitung den U-Bootskrieg wünschte, der eine tolle Schlüge der verderblichen Kriegspolitik Deutschlands und ein enger Freund des Herrn Erich Ludendorff war, kurz, einer von denen, die mit die Hauptschuld an der Niederlage Deutschlands und an unserm Elend tragen. Herr Helfferich möchte damit, daß die Volksmassen oft ein schlechtes Gedächtnis haben, und er macht sich in demagogischer Weise die Tatkunde zunutze, daß es dem deutschen Volke immer noch sehr schlecht geht.

Gestern im Reichstage überschüttete er die Regierung mit den schwersten Vorwürfen und stellte die fähige Behauptung auf, daß die „Theorie von dem kleineren Übel“ uns nach dem Walde von Compiègne, nach Versailles, nach London und Wiesbaden geführt habe. „Wenn Sie“, rief er pathetisch aus, „dem größeren Übel nicht entfliehen zu Liebe gehen, werden Sie auch des kleineren Übels nicht Herr werden!“ In Zeiten, in denen so ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden sind wie jetzt, ist es ungeheuer bequem, an der Politik der Regierung Kritik zu üben und zu erklären, daß alles falsch gemacht werde. Nur hat Herr Helfferich bisher den Beweis nicht erbracht, daß es dem deutschen Volke heute besser ginge, wenn die Politik nach seinem Rezept gemacht würde.

Was wäre denn geschehen, wenn wir nicht nach Compiègne gegangen wären, um dort den Waffenstillstand abzuschließen? Dann hätten wir eines schönen Tages nach Köln oder nach Magdeburg gehen müssen, um dort mit dem Gegner einen Waffenstillstand zu schließen, nachdem ein großer Teil unsers Landes von den feindlichen Armeen befreit worden wäre, nachdem noch viele Tausende wertvolle deutsche Menschenleben verloren gegangen und weite Gebiete Westdeutschlands zerstört worden wären.

Und was ist denn aus dem Versuch geworden, den einst die Regierung Behrensdorf-Simons machte, der Entente gegenüber den Starken Mann zu spielen? Wir haben die Sanktionen über uns ergehen lassen müssen, die Rheinländer sind besetzt worden und sind heute noch nicht wieder frei, und wir haben schließlich doch unterschrieben, was die Entente von uns verlangte. Helfferich soll doch endlich einmal sagen, welches Mittel er hat, um das „größere Übel“ — gemeint ist damit der Friedensvertrag von Versailles — aus der Welt zu schaffen. Glaubt er etwa, daß wir in einem friedlichen Krieg die Ententearmeen niederschlagen und so den Friedensvertrag beseitigen können?

Bei ihren demagogischen Angriffen gegen die Regierung lieben es die Helfferich u. Komp. ja, den Sinn der Erfüllungspolitik aufs ärgste zu entstellen. Immer tun sie so, als ob die deutsche Regierung glaubte, sie werde durch ihre Erfüllungsbereitschaft den Sinn unserer Gläubiger milder stimmen und so erreichen, daß uns der Gegner gerührt in die Arme fällt und uns unsere Schulden erläßt. Daran hat bisher niemand gedacht. Rathenau hat erst kürzlich wieder betont, daß wir nicht etwa auf das gute Herz unserer Gegner, sondern nur auf die Rechnung, daß die Wirkungen der Wiedergutmachung auf die Weltwirtschaft die Entente zur Besinnung bringen. Die Welt wird nun einmal mit wenig Weisheit regiert und zunächst sollte den festgestrunkenen Staatsmännern und Politikern der Entente ebenso die Einsicht in die wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten, wie sie während des Krieges den Herren Ludendorff, Helfferich und Tirpitz gefehlt hat. Wir können nur darauf hoffen, daß der Gegner durch den Schaden Flug wird, und darum galt es, den Versuch zu machen, so viel wie möglich von unseren Wiedergutmachungsverpflichtungen zu erlösen.

Und ist denn wirklich die ganze Wiedergutmachungspolitik so erfolglos gewesen? Weiß Herr Helfferich nicht, daß wir eigentlich nach dem Londoner Ultimatum jährlich drei Milliarden Mark in bar zu zahlen hätten, während jetzt unsere Leistungen immerhin schon auf zirka zwei Milliarden herabgesetzt sind, von denen wir nur 720 Millionen Mark in bar zahlen sollen. Gewiß, auch diese Leistungen können wir nicht auf die Dauer erfüllen, aber über die Wiedergutmachung ist ja noch lange nicht das letzte Wort gesprochen. Die Gegner sind gerade jetzt gezwungen, weiter darüber zu verhandeln, was aus der deutschen Wiedergutmachung werden soll, weil der jetzige Zustand für die Weltwirtschaft untragbar ist. Kann denn ein vernünftiger Mensch glauben, daß wir anders als stufenweise zu einer Verringerung der Reparationsbedingungen gelangen können?

Wenn die Helfferich und Gergt in den letzten Monaten regiert hätten, so wären sie entweder dieselben Wege gegangen wie die Birch und Rathenau, oder Deutschland wäre von feindlichen Heeren überzogen worden, möglicherweise heute schon zerstört. Herr Helfferich allerdings und seine Ständegenossen hätten das schließlich auskosten können. Sie brauchen auch bei einer feindlichen Invasion keine Not zu leiden. Aber über die Volksmassen wäre das größte Elend gekommen.

Helfferich handelt wie ein Verbrecher auf der Flucht, der schreit: Haltet den Dieb, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Er will das deutsche Volk täuschen, indem er immer wieder die Schuld an unserm Not auf die jetzige Regierung schiebt. Die Massen sollen vergessen, wer das deutsche Volk so tief ins Elend gebracht hat. Helfferich wird mit dieser Taktik kein Glück haben. Er überhäuft die Bergeduld des deutschen Volkes.

Vorarbeiten für Genua

Die deutschen Vorbereitungen für Genua sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die Vorarbeiten in den einzelnen Ressorts sind im wesentlichen beendet. Im Gegensatz zu früheren Gelegenheiten, bei denen das Reich durch einzelne Delegierte vertreten wurde, werden diesmal die zuständigen Ministerien: das auswärtige Amt, das Finanzministerium, das Wirtschaftsministerium und das Wiederaufbauministerium, durch ihre verantwortlichen Männer, Minister oder Staatssekretäre in der deutschen Delegation vertreten sein. Dr. Rathenau wird die Führung übernehmen. Das schließt, erklärt man, jedoch nicht aus, daß auch der Reichskanzler Dr. Birch nach Genua fährt. Bestimmt wird er sich einige Tage in der Konferenzstadt aufhalten, wenn die Premierer der übrigen in Genua vertretenen Staaten, besonders Lloyd George, die Konferenz besuchen. Die Anwesenheit des Reichskanzlers würde aber dann mehr repräsentativer Natur sein und die eigentliche Führung auch in diesem Falle bei Dr. Rathenau liegen.

Krise und Klärung

Es ist eine seltsame Erscheinung, wenn sich inmitten krisenhafter Verwicklungen der Horizont allmählich aufklärt. In England schien die Situation nie so verworren zu sein wie heute. Lloyd George hat nicht dimissioniert, aber er hat sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Die konservative Partei will der Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg legen, aber sie verweigert ihr das Vertrauen. Die Regierungskoalition bleibt weiter bestehen, aber sie hat praktisch keine Bedeutung mehr. Das Kabinett Lloyd George ist noch am Ruder, aber die Führung hat vortretungsweise der konservative Chamberlain übernommen. In der kleinasiatischen Frage soll der Außenminister Curzon seine und der englischen Regierung Politik gegen den Angriff Frankreichs verteidigen, aber der Staatssekretär für Indien, Montague, veröffentlicht eine Proklamation des englischen Vorgesandten in Indien, Reading, die sich uneingeschränkt auf Seiten Frankreichs stellt und noch mehr Konzessionen zu machen wünscht, als es Frankreich der türkischen Regierung jemals zugestanden hat. Die Vorbereitungen für die Konferenz von Genua sind im Gange, aber Frankreich hat sich Militärtruppen aus aller Herren Länder, um anscheinend die Konferenz auf ein totes Geleis zu schieben. Die Vereinigten Staaten, die Hauptstütze Lloyd Georges in Genua, ohne die, wie so oft gesagt wurde, die Konferenz zwecklos wäre, haben ihre Teilnahme abgelehnt. Das Reparationsproblem, ohne dessen Regelung eine Wiederaufbau Europas unmöglich ist, wird auf französische Wunsch in Genua nicht verhandelt werden. Man ist versucht, von einem Zusammenbruch der Politik Lloyd Georges zu sprechen.

Und doch, es liegen Anzeichen vor, die auf eine gewisse Klärung hindeuten. Die Finanzverhandlungen in Paris, denen man sehr wenig optimistisch gegenübersehen konnte, scheinen zu einem Ergebnis von einschneidender Bedeutung zu führen. Ein offizieller Bericht liegt zwar noch nicht vor, aber es ist beachtenswert, wenn der französische Finanzminister de Lasteyrie im Finanzausschuß der Kammer mitteilt, das Finanzabkommen bedeute die Liquidierung der Vergangenheit. Auf der Tagesordnung der Finanzbesprechungen stand das Reparationsproblem. England forderte eine Wänderung des Londoner Abkommens, das Deutschland unentgeltliche Lasten auferlege. Diese Forderung hatte England bereits in Cannes vertreten. Briand, der sich den englischen Vorstellungen nicht verweigern konnte, mußte Cannes verlassen, ehe man über die Frage in entscheidende Verhandlungen eintreten konnte. Poincaré hat ihm den Ratschlag gegeben. Er trat an seine Stelle mit der Parole: Keine Revision des Versailler Vertrages, keine Veränderung in dem Reparationsplan. Aber besonders Helfferich in Paris wollten schon damals wissen, wie es ebedem gehen habe: „Poincaré — la guerre, Poincaré, das ist der Krieg“, so mußte es heute besser heißen: „Poincaré — la paix, Poincaré, das bedeutet den Frieden“. Eine Revision

Dr. Rathenau wird in der nächsten Kabinettsitzung sein Programm für die Konferenz von Genua vorbringen. Es ist anzunehmen, daß von diesem Zeitpunkt an alle Vorarbeiten für die Konferenz, die bisher von den einzelnen Ressorts durchgeführt worden sind, in seiner Hand konzentriert werden.

Hilbert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, äußerte sich zu einem Mitgliede der Vorwärts-Redaktion über die Mitwirkung des Arbeitsamtes in Genua:

Das Internationale Arbeitsamt hat sehr umfangreiches statistisches und wissenschaftliches Material gesammelt. Eine Wiederaufbaukonferenz wird eine solche Dokumentation kaum erübrigen können. Es kann aber auch sein, daß die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes in Genua sich darüber hinaus erstreckt. So hatte die Größere Internationale im Dezember 1920 u. a. die Einstellung der Arbeitslosen unter Aufsicht als für die Gesundung der europäischen Finanzen unerlässlich bezeichnet, ohne sich dessen bewußt zu sein, welche ungeheuren sozialen Erschütterungen eine derartige Maßnahme zur Folge gehabt hätte. Es wird die Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes sein, gegebenenfalls vor solchen, die Lebensinteressen der Arbeiterklasse und damit letzten Endes der gesamten Produktion gefährdenden Maßnahmen zu warnen.

Vorbereitung der Kleinen Entente

Am 21. März. Die Ministerpräsidenten der Kleinen Entente, die sich als Führer ihrer Delegationen nach Genua begeben, werden vorher in Laibach zusammentreffen und dort eine einseitige Vorbereitung abhalten. Wie ferner verlautet, soll nach der Konferenz von Genua in Belgrad über eine 25-jährige Verlängerung des Bündnisvertrages mit der Tschechoslowakei verhandelt werden.

Poincaré geht nach Genua

Zur Abwechslung wird wieder einmal aus Paris gemeldet, daß Poincaré doch persönlich nach Genua fährt. Voraussichtlich wird diese Meldung noch ein zweites Mal bestätigt und bestätigt werden.

des Versailler Vertrages sei erst möglich, wenn Poincaré von neuem den Sessel des Ministerpräsidenten zieren werde.

Wie dem auch sei, Poincaré gebärdete sich zunächst als der Unverfälschteste. Nach einigen seiner Mitteilungen konnte man annehmen, er werde nicht eher ruhen, bis Frankreichs Grenze mit dem Rhein um die Breite der Schwedenniederung zueilt. Er lebte es ab, mit Lloyd George Aug in Aug zu verhandeln, er sprach sich über das zigeunerhafte Konferenzumwesen im allgemeinen sehr ungehalten aus. Aber er ging nach Boulogne, als Lloyd George ihn rief, und er stimmte zu, als das Finanzproblem zum Gegenstand einer Konferenz gemacht werden sollte. Er sagte nicht nein, als eine Orientkonferenz anberaumt wurde. Man sagt, Poincaré habe in Boulogne einen vollen Erfolg erzielt. Es kann nichts schaden, wenn die französische Öffentlichkeit in diesem Blauen erhalten bleibt. Wichtiger als das aber ist, daß man in Paris zu der Einsicht gelangt, daß das deutsche Reparationsproblem nicht ohne internationale Anleihen von der Stelle gerückt werden kann, wichtiger ist, daß man in Paris einsieht, daß noch nicht einmal der Teufel Deutschland einen Kredit einräumt, solange die phantastische Londoner Reparationskiffer wie die Kata Morgana inmitten einer Wüste über unsern Häuptern schwebt.

Nach inoffiziellen Mitteilungen besteht der Hauptinhalt des Pariser Finanzabkommens vom 11. März darin, daß die uns in London auferlegte Gesamtsumme in zwei Teile gespalten wird, von denen der eine, 45 Milliarden betragende, tatsächlich abzutheilen wäre, während der andre in Höhe von 65 Milliarden eine sogenannte schlafende Schuld bedeuten würde, die nur in Wirksamkeit tritt, wenn die alliierten Schulden an Amerika und die alliierten Schulden untereinander zahlbar werden sollten. Es hat keinen Zweck, sich auf die obengenannten Ziffern von vornherein zu verbeissen und sie einer Kritik zu unterziehen. Die Zukunft muß erweisen, inwieweit sie richtig sind. Von Bedeutung für den Augenblick ist es, zu wissen, ob Frankreich die dem englischen Seite kommt, zustimmt. Und das scheint nach den französischen Versicherungserklärungen sowie der Mitteilung de Lasteyries der Fall zu sein. Unterstützt wird der Optimismus in dieser Richtung durch das Potsdombombardement der Entente in der Entwicklungsfrage. Uns Deutschen mag diese Konnotation höchst überflüssig, so lächerlich erscheinen, aber vielleicht kann man ein bekanntes Sprichwort nicht ganz ohne Umrecht dahin abwandeln: Gunde, die beißen, bellan, um was zu verbergen.

Mit der Zustimmung Frankreichs ist aber das Eis gebrochen, in dem bisher das Reparationsproblem festlag. Lloyd George erklärte in Cannes, England werde seine Schulden an Frankreich nachlassen, wenn Frankreich einer Verminderung der Reparationen zustimme und Amerika sein Guthaben an die alliierten Schulden ähnlich behandle. Die Vereinigten Staaten erklärten, dass nicht über in den Tagen